

Umschulungskurs in Andermatt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **17 (1951)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-363376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umschulungskurs 6 in Andermatt

Als Mitte der ersten Kurswoche der Kommandant des UK 6 den Befehl erhielt, sich sofort, zwecks Rekognoszierung einer Verlegung des Kurses, nach Andermatt zu begeben, war man sowohl von seiten der A+L, wie vom Kursstab skeptisch eingestellt. Man befürchtete, dass eine Dislokation des Kurses zu sehr starker Beeinträchtigung der Zweckaufgabe der Umschulungskurse führen dürfte. Der Augenschein in Andermatt, der im Beisein von Herrn Oberstbrigadier Münch und Herrn Oberst i. Gst. Furrer vom Kurskommandanten in Begleitung der vier Rettungsdienstfachinstruktoren durchgeführt wurde, ergab jedoch, dass ein Einsatz der Ls-Kurse bei den Aufräumungsarbeiten in Andermatt grosse Vorteile für die Ausbildung des Kaders mit sich bringt. Da diese Vorteile die Nachteile einer Dislokation und Verlegung der Kurse von Zug nach Andermatt bei weitem überschritten, wurde beschlossen, das Wagnis zu unternehmen. Um es vorweg zu sagen, kann bereits heute festgestellt werden, dass dieser Entschluss folgerichtig war. Für den UK 6 ergab sich allerdings durch die Dislokation eine bedeutende Erschwerung des Dienstes, andererseits jedoch konnten Führung und Kader wertvolle Lehren aus der Verlegung von Zug nach Andermatt ziehen.

Der Artikelschreiber führte zuerst mit seinen Klassenlehrern (Kompagniekommandanten) die Dislokation als praktische Aufgabe auf dem Papier durch. Die Erstellung des Dislokations- und Verladebefehls erfolgte andererseits wiederum in Form einer Uebung durch Einflechtung einer Uebungsannahme (Naturkatastrophe in Andermatt, Befehl zur sofortigen Dislokation betr. Hilfeleistung nach Andermatt). Für die Verladung standen dem Kurskommandanten 7 Camions, 1 Traktor, 3 Jeeps und ein PW zur Verfügung. Der Befehl lautete: Sämtliches Material des Kurses, sowie das Reservematerial, das im Zeughaus Zug gelagert war, nach Andermatt zu transportieren. Es waren dies eine schwere und 3 leichte Motorspritzen, 2 Kompressoren, 2 Pionieranhänger, das gesamte Uem-, Feu- und Rettungsmaterial, sowie die Reserven an persönlichen Ausrüstungsgegenständen. Die Dislokation wurde mit einem stillen Alarm um 04.00 Uhr eingeleitet. Kurz nach 07.00 Uhr war die Kaserne Zug und Zeughaus geräumt. Nach erfolgter Räumung der Reservelager im Eidg. Zeughaus konnte die Autokolonne um 08.00 Uhr die Fahrt nach Andermatt antreten, während die Mannschaft um 09.02 Uhr mit dem Schnellzug nach Göschenen und dort per Extrazug nach Andermatt befördert wurde. Kurz nach 11.00 Uhr bezog der Kurs in einer Kaserne der Festungen von Andermatt die neue Unterkunft und um 12.30 Uhr traf die Autokolonne am neuen Standort ein.

Das Gelingen dieser für Offiziere und Unteroffiziere äusserst lehrreichen Dislokation war weitgehend abhängig von der Vorbereitung eines genauen Fahrplanes. Dieser konnte trotz eines Pneudefektes in Silenen, sowohl bei der Räumung der Kaserne und Zeughaus in Zug, wie auch bei dem Bezug der neuen Unterkunftsräume in Andermatt eingehalten werden, so dass die Truppe um 15.00 Uhr in Andermatt zum Einsatz zur Verfügung stand.

Anschliessend an die Uebung 1 (Dislokation und Bezug einer neuen Bereitschaftsstellung) folgte sofort die Uebung 2. Diese musste allerdings den etwas veränderten Verhältnissen angepasst werden. Dagegen bestand der Vorteil, dass die Truppe sich nun wirklichen Schadenobjekten gegenüber gestellt sah. Der Befehl zur Uebung 2 lautete deshalb Rekognoszierung der Schadenorte, Vorbereitung des Einsatzes am Schadenort.

Wie sah es nun in Wirklichkeit an den Schadenorten aus?

In Andermatt bestanden fünf grössere Schadengebiete:

- a) Schadenzone Kaserne Altkirch, ca. 200 m breit und 1 km lang. Zerstörte Gebäude: Kaserne 2, Zeughaus, diverse Gebäude hinter Kaserne 2, ferner 2 Alphütten. Trümmerfeld bis zum Zusammenfluss der Furka- und Oberalp-Reuss.
- b) Schadenzone «Drei Könige». Zerstörte Gebäude: Haus Mühlebach, Haus Renner, Gebäude Fryberg, Stallungen und Dependance «Drei Könige», sowie Hotel «Drei Könige» stark beschädigt.
- c) Haus Renner, hinter Hotel «Schweizerhof».
- d) Schweinemästerei Regli in Zumdorf, zwischen Andermatt und Göschenen.
- e) Gebäudetrakt hinter Chalet Haemisegger.

Die Zerstörungen entsprachen ziemlich genau dem Umfange von Bombardierungsschäden. Schadenzonen a) bis d) wurden hervorgerufen durch den Schnee- und Luftdruck von Lawinen, während der Schaden bei Schadenort e) nur durch Schneedruck (keine Lawine) erfolgte.

An den Schadenorten präsentierte sich dem Beschauer ein Trümmerfeld von Eisen, Holzsparrn, Balken, Hausgegenständen, Mauerblöcken usw. Das Gebäude «Drei Könige», dessen Fassade mit drei Balken gestützt war, neigte stark in Richtung Strassenseite. Beim Schadenort c) war bereits Holz, Eisen und Schutt weggeräumt, so dass ein Einsatz an jener Schadenstelle nicht mehr in Frage kam. Beim Schadenplatz a) waren Zeughausarbeiter mit der Sichtung und Wegräumung des Schuttmaterials beschäftigt. An den übrigen Schadenorten arbeiteten die Besitzer, jedoch in Anbetracht der Grösse des Schadens ohne sichtbare Erfolge.

Mit der ebenfalls in Andermatt befindlichen Ls-RS wurde vereinbart, dass die Schadenzone a) dieser reserviert bliebe, während die Umschulungskurse sich mit den Schadenorten b) und d) befassten. Aufgabe war Räumung der Objekte vom Trümmerschutt und Niederlegung der noch bestehenden, jedoch stark beschädigten Gebäudeteile.

Die Arbeiten wurden vom UK 6 am 9. Kurstag der 2. Woche aufgenommen. Es handelte sich hier um Arbeiten, die einem kriegsmässigen Einsatz weitgehend nahe kamen. Sie brachten für die Mannschaft wertvolle Erfahrungen. Mit grösstem Eifer und Arbeitswillen setzte sich der hinterste Mann der Truppe bei der Arbeit ein. Auch die Offiziere arbeiteten tatkräftig mit. Dieser Eifer und der Wille zu helfen, führte am ersten Vormittag zu den erwarteten Fehlern im Einsatz der Truppe. Man vergass, dass jeder Einsatz ein befehlsmässiges Arbeiten ist und dass dieses befehlsmässige Arbeiten vorbereitet und überlegt werden muss. Dadurch, dass jeder helfen, sich jeder nützlich machen wollte, fehlte plötzlich die zielbewusste Führung. Diese Fehler, die erst im kriegsmässigen Einsatz entstehen können, waren für das Kader äusserst lehrreich. So musste gelernt werden, dass bei einem ernstfallmässigen Einsatz folgende Gedankengänge berücksichtigt werden müssen:

1. Genaues Ziel meines Einsatzes.
2. Bildung von kleinen Arbeitsgruppen unter Führung eines Fachmannes.
3. Sorgfältige Bereitstellung des Materials, das ich zur Lösung der Aufgabe benötige.
4. Koordinierung der Arbeit mit den Nachbargruppen.
5. Richtige Beurteilung der Gefahrenquellen des Einsatzes.
6. Sicherung der arbeitenden Mannschaft durch Aufstellung von Wachen.
7. Organisation des Abtransportes und Anlegung von Depots des abgeräumten Materials.

Es kommen zu diesen 7 Hauptpunkten noch eine Menge kleine Nebenfragen. Wichtig war jedoch, dass an einem Schadenobjekt nur so viele Leute arbeiteten, als durchaus notwendig waren, dass eine enge Führung zwischen Arbeitsgruppen, die neben einander arbeiteten, bestand, damit nicht eine Arbeit einer Arbeitsgruppe die benachbarte Arbeitsgruppe gefährdet. Jede Arbeitshandlung musste vom Gruppenführer vor Inangriffnahme genau überlegt werden. Es musste systematisch vorgegangen werden.

Vor dem Hause kontrollierten Sicherheitsposten, die mit Horn ausgerüstet waren, die Arbeiten und hatten den Auftrag, bei Gefahr unverzüglich die arbeitenden Mannschaften durch Hornstoss zu warnen.

Sodann war es wichtig, dass Werkzeuge, die von bestimmten Arbeitsgruppen nicht benötigt wurden, nicht auf den Arbeitsplatz mitgenommen wurden, da dadurch evtl. diese Werkzeuge einer andern Gruppe, die diese benötigte, fehlten. Wichtig war die Erstellung eines zentralen Materialplatzes, der von zwei

Gerätewarten betreut wurde. Während der eine Gerätewart die Geräte zur Arbeit abgab, führte der zweite Gerätewart eine genaue Buchhaltung über ein- und ausgehendes Material. Dieser Materialausgabeplatz konnte in Andermatt zentral beim Mühlebach errichtet werden. Ein Fehler, der in den ersten Tagen ebenfalls immer und immer wieder konstatiert wurde, war das falsche Deponieren der Geräte und Werkzeuge. Immer und immer wieder wurden diese in unmittelbarer Nähe des Schadenobjektes deponiert. Materialdepots gehören ausserhalb der Gefahrenzone. Die Abräumungsarbeiten, sowie die Sprengungen und Erstellung von Hilfstransportbahn und Hilfsbrücken brachten dem Kader wertvolle Kenntnisse im praktischen Einsatz am Schadenobjekt.

Es konnte erstmals ernstfallmässig erprobt werden:

- a) Die Handhabung der Geräte im praktischen Einsatz.
- b) Organisation und Einsatz der Arbeitsgruppen am Schadenobjekt.
- c) Die Vertrautmachung mit den Schwierigkeiten bei Rettungs- und Abräumungsarbeiten.
- d) Die Sicherungen bei Gefahren beim Einsatz am Schadenobjekt.
- e) Die Tauglichkeit der Geräte und des Materials im ernstfallmässigen Einsatz.

Truppe und Material haben diese Probe bestanden. Die eingesetzten Offiziere und Unteroffiziere hielten sich sowohl in physischer wie in technischer Beziehung ausserordentlich gut. Selbst Leute, die keine handwerklichen Arbeiten im Zivilberuf ausführen, lernten mit wenigen Ausnahmen fachgemäss mit Trümmern wie Holzbalken, Holzsparren, Brettern, Eisen, Steinblöcken umzugehen. Das Material hat sich sehr gut bewährt. Das beste Werkzeug für den Abräumdienst waren die «Zappie».

Sicherlich brachte die Betätigung der Ls-Truppen bei den Räumungsarbeiten in Andermatt für die Umschulungskurse auch gewisse Nachteile. Ich möchte jedoch auf diese hier nicht näher eingehen, da sie geringfügiger Art waren und die Vorteile des ernstfallmässigen Arbeitens die Nachteile weit überwiegen.

In rund 3200 Arbeitsstunden hat der UK 6 folgende Arbeiten durchgeführt:

1. Erstellung einer Transportbahn hinter den «Drei Königen» über die Oberalp-Reuss.
2. Erstellung einer Bockbrücke über die Oberalp-Reuss als Arbeitsbrücke für den Abtransport des Schuttmaterials der Dependance und Stallungen der «Drei Könige».

3. Hotel «Drei Könige»

Abtragung des Doppeldaches (neues Blechdach über altem Schindeldach), des Dachstockes, des Hotelblockbaues (Erstellungsjahr ca. 1535) und des im 18. Jahrhundert erstellten Riegelbaues bis zum 3. Boden, Sprengung der Dependance und Wegschaffung eines Teils des Schuttes der Stallungen.



Anbringung der Sprengladung bei der Dependance «Drei Könige»

4. *Haus Fryberg*

Wegräumung des Steinschuttes, Niederlegung der Mauern auf Höhe der Grundmauern.

5. *Haus Regli, Mühlebach*

Wegräumung der Balken und des Holzes, sowie Freilegung des Mauerwerkes. Entfernung von fünf Bäumen, Erstellung eines neuen Brückleins mit Geländer über den Mühlebach und Ausbesserung des Mühlebachweges.

6. *Stall der Schweinemästerei Regli, «Zumdorf»*

Komplette Wegräumung des Schuttes und Sortierung des noch verwendbaren Holzes.

Zu diesen ausgeführten Arbeiten ist folgendes zu erwähnen:

Aeusserst lehrreich war die Abtragung des eigentlichen Hotelgebäudes «Drei Könige». Die ersten Untersuchungen am Objekt ergaben, dass das mit geneigter Fassade dastehende Gebäude stark einsturzgefährdet war. Zur Sicherheit wurden vom Kurs die Stützen auf der Strassenseite verstärkt. Eine Sprengung des Gebäudes kam nicht in Frage, da es sich, immer gestützt auf den ersten Augenschein, um einen Riegelbau handelte. Die Abdeckung des Daches zeigte, dass das im 16. Jahrhundert erstellte ursprüngliche Hotel ein Blockbau war und in späteren Jahren mittels einer modernen Fassade modernisiert wurde. Auf der Reuss-Seite war dem Blockbau ein Riegelbau angebaut worden. Diese Feststellung bestätigten die ersten Erhebungen, dass eine Sprengung zu keinem Resultat führen könnte und dass auch ein Niederlegen durch

Einreissen der Eckpfeiler nicht in Frage kam. Ja, man konstatierte, dass die Stützen eine nur teilweise notwendige Stützmassnahme waren, indem wohl die Fassade einstürzen konnte, dagegen niemals der als Blockhaus gebaute Hoteltrakt. Es musste somit folglich vom UK 6 wie auch von den nachfolgenden UK das Haus Stufe um Stufe abgetragen werden. Eine langwierige, aber interessante Arbeit. Allerdings war das Arbeiten im Hotel äusserst gefährlich, indem die Zwischenböden durch den Anprall der Lawine aus den Fugen gerissen waren und zum grössten Teil infolge des Schneewassers morsch waren.

Im Gegensatz zu dem Hotelbau konnten dagegen die Dependance mittels einer auf die Sekunde genau ausgelösten Sprengung niedergelegt werden. Eine präzise Arbeit, die dem die Sprengung vornehmenden Ls-Offizier Lt. Kohler die Gratulation von Herrn Oberstdivisionär Wey eintrug.

Bei der Räumung der Schweinemästerei Regli, die durch zwei Feuerwehrrklassen erfolgte, wurde der Versuch unternommen, nur mit den einer Feuerwehrruppe zur Verfügung stehenden Geräten die Räumung durchzuführen. Der Versuch zeigte, dass dies bis zu einem gewissen Grade bei Zuhilfenahme von Hebebalken, angefertigt aus dem Trümmerholz, möglich ist. Auch für die Erstellung der Arbeitsbrücke über die Oberalp-Reuss wurde nur Material aus den Trümmern verwendet.

Zum Schlusse sei noch die Uebung 3 (Einsatzübung am Schadenort) hier erwähnt. Diese Uebung wich von der üblichen Schubladenübungen ab, indem für Uebung 3 eine wirklichkeitsnahe Uebungs-



Arbeit mit dem Schneidbrenner bei den Stallungen des Hotels «Drei Könige»

annahme verwendet wurde. Mitten in die Aufräumarbeiten an den Schadenobjekten kam die Meldung, dass im Hinterdorf durch Unvorsichtigkeit ein Brand entstanden sei, der, angefacht durch den starken Föhn, bereits auf mehrere Firste übergegriffen hat. Zugleich trat die Erschwerung ein, dass bei den Abräumungsarbeiten bei den Stallungen zwei Ls-Leute von einstürzenden Trümmern begraben wurden. Diese Uebungsannahme brachte für den Truppenkommandanten wesentliche Erschwerungen:

1. Die Arbeit an den Arbeitsorten musste sofort abgebrochen werden.
2. Die Arbeitsgruppen mussten sich zu Kampfzügen zurückformieren.
3. Das Material musste für den neuen Einsatz sofort umdisponiert werden.
4. Die Feuerwehrgeräte stunden teilweise auf dem Platz beim Hotel «Schlüssel» in Reserve oder waren bei den Baracken der Kaserne Altkirch parkiert.

Diese Schwierigkeiten forderten vom Kommandanten der Einsatzkompanie eine äusserst grosse Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit. Dass nicht alle Schwierigkeiten restlos fehlerfrei überwunden werden konnten, war voraus zu sehen. Zweck der Uebung war jedoch, von dem üblichen Motorengebrumm und Fliegerbombenabwurfübungen einmal abzuweichen und eine erschwerende, der Wirklichkeit im Moment der Uebungsdurchführung eher entsprechende Uebungsanlage aufzubauen. Die Uebung war lehrreich und hat den Zweck voll erreicht.

Abschliessend muss gesagt werden, dass der Einsatz der Umschulungskurse in Andermatt eine glückliche Idee unserer Abteilung für Luftschutz ist und dass das Ausbildungsziel der Kurse dadurch stark erweitert werden kann. Wie der UK 6, so werden auch die nachfolgenden UK sicherlich mit Genugtuung an ihre Arbeit zunutzen der lawinengeschädigten Bevölkerung zurückdenken.

(Photos von Oblt. Steiner, Bern)

Neue Angriffsmittel

Die Napalm-Feuerbombe

Die Napalm-Feuerbombe ist bezüglich ihrer Wirkung und ihrer Beschaffenheit etwas anders geartet als die bis heute bekannten Brandbombentypen. Während die Brandbombe eines brennbaren Stoffes bedarf, trägt die Napalmbombe das Brennbare bereits mit sich; sie lässt sich also mit dem Flammenwerfer vergleichen, den der Grenadier auf dem Rücken trägt.

Die Zusammensetzung dieser Bombe ist denkbar einfach: sie besteht aus Benzin und Napalm, die in einem bestimmten Verhältnis zueinander gemischt werden. Napalm ist ein auf Aluminiumbasis beruhender Stoff, der die Aufgabe hat, das Benzin dickflüssig, emulsionsartig und klebrig zu machen, so dass dieses Gemisch langsam, aber unter Entwicklung einer hohen Temperatur verbrennt.

Die Wirkung der Napalm-Feuerbombe ist dreifacher Art. Erstens entsteht ein Flächenfeuer, das eine intensive Hitze von ca. 1500 Grad Celsius ausstrahlt und somit alles versengt oder verbrennt. Die Brenndauer beträgt ca. sechs Minuten. Zweitens ist der Sauerstoffbedarf für diese Verbrennung so gross, dass Lebewesen ersticken, weil ihnen der Sauerstoff fast schlagartig entzogen wird. Wer nicht verbrennt, kommt meistens im Feuerraum durch Mangel an Sauerstoff um. Und drittens entstehen gefährliche CO-Vergiftungen.

Die Flugzeuge tragen die Feuerbombe wie normale Bomber mit sich. Trifft die Napalmbombe am Boden auf, so wird sie durch eine Phosphorgranate gezündet. Sie zerplatzt infolge ihrer dünnen Wandung; die

Spritzer verteilen sich auf eine grosse Fläche und beginnen sofort zu brennen. Versager in der Zündung gibt es sozusagen keine, weshalb die Anwendung dieser Bombentype sehr sicher ist. Der weitere Vorteil besteht darin, dass keine hohe Treffgenauigkeit erzielt werden muss, denn die Feuerfläche der Napalm-Fliegerbombe hat eine ellipsenartige Ausdehnung von 6,5 Meter Länge und 2,5 Meter Breite, so dass auch bei ungenauem Abwurf das Ziel erreicht wird. Werden mehrere Feuerbomben vom Flugzeug aus abgeworfen (was möglich ist, denn der normale Behälter fasst nur ca. 150 Liter), so ergibt sich naturgemäss eine grössere Wirkungsfläche.

Weil die Napalmbombe möglichst zerspritzen soll, ist ein Abwurf aus grossen Höhen, wobei die Bombe fast senkrecht auf dem Ziel auftrifft, nicht anzustreben, hingegen soll der Auftreffwinkel der Feuerbombe sehr flach sein, um eine möglichst ausgedehnte Flächenwirkung zu erzielen. Tief fliegende Flugzeuge, die den Abwurf aus 100—1500 Meter besorgen, sind deshalb meistens Träger solcher Napalmbomben. Es scheint aber nicht ausgeschlossen zu sein, dass die Feuerbombe in Verbindung mit Sprengbomben und als Ersatz der herkömmlichen Brandbomben auch für eine Grossbombardierung aus Höhen über 2000 Metern Verwendung finden wird.

Nachdem die Napalm-Feuerbombe bereits Ende des Zweiten Weltkrieges ausprobiert wurde und in den Kämpfen gegen Japan und Deutschland Verwendung fand, ist sie neustens in vermehrtem Masse auf dem